

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 1

Rubrik: Anekdoten Cocktail

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANEKDOTEN COCKTAIL

Walpole wollte im Unterhaus eine Gesetzesvorlage durchbringen, die, wie er wußte, auf lebhaftere Opposition stoßen würde. Da ging er zu einem maßgebenden oppositionellen Abgeordneten und sagte:

«Heute wird über unsere Vorlage abgestimmt. Geben Sie mir Ihre Stimme, und ich gebe Ihnen zweihundert Pfund.»

Der Abgeordnete erwiderte: «Sir Robert, Sie sind immer so gütig zu mir gewesen, daß es schnöder Undank wäre, wenn ich Ihren Vorschlag nicht annähme.»

Und er steckte die zweihundert Pfund ein.

*

Baron Rothschild ging an dem Laden eines Antiquitätenhändlers vorbei und sah einen schönen Barometer aus der Zeit Ludwigs XV. Er wollte ihn kaufen. Fünfzehn Francs war der Preis. Doch da merkte der Baron, daß er kein Geld bei sich hatte.

«Das macht nichts», sagte er. «Ich nehme ihn mit und schicke Ihnen das Geld. Ich bin der Baron Rothschild.»

«Und wer beweist mir das?» fragte der Kaufmann. «Ich gebe nichts auf Kredit her.»

«Da haben Sie unrecht», meinte der Baron. «Ich gebe immer Kredit.»

«Deswegen haben Sie auch keinen Sou in der Tasche», höhnte der Händler.

Zufällig kam ein Briefträger vorbei, der den Baron erkannte und sich für ihn verbürgte.

«Man sieht», sagte der Baron nachher, «daß auch das Haus Rothschild manchmal die Bürgschaft eines Briefträgers brauchen kann.»

*

Eugène Sue vertrat sehr demokratische Ideen, die nicht ganz mit seiner Lebenshaltung in Einklang standen. So mußte ihm jeden Morgen auf einem goldenen Tablett ein Diener gelbe Handschuhe bringen, die er anzog, bevor er die goldene Feder ergriff und in das silberne, mit Edelsteinen besetzte Tintenfaß tauchte. Dann aber schrieb er etwa:

«Kein Mensch hat das Recht, einen Luxus zu genießen, solange noch ein anderer Mensch das Notwendige entbehrt!»

*

Mark Twain kümmerte sich nicht viel um Politik. Nur einmal wollte

er für seinen Nachbarn Propaganda machen, den General Hawley, der für den Senat kandidierte. Er sagte in einer Wahlversammlung:

«General Hawley verdient eure Stimmen, weil er ein anständiger Mensch ist. Nie werdet ihr einen Armen mit leeren Händen Hawleys Haus verlassen sehen. Und wenn nichts anderes wird Hawley ihm wenigstens einen Empfehlungsbrief an mich mitgeben.»

*

In einem Dorf kam ein Ehepaar zusammen, von dem sowohl der Mann wie die Frau mit einer Menagerie reisten. Daraufhin ließ der Gatte auf den Anschlagzettel schreiben:

«Durch das zufällige Zusammenreffen mit meiner Frau hat sich meine Menagerie bedeutend vermehrt.»

*

Der Arzt: «Ihr Fall bedeutet eine wahre Bereicherung der Wissenschaft.»

Der Patient: «O weh, und ich glaubte, ich würde mit zwanzig Franken davonkommen!»

*

Oscar Wilde sagte zu einer reizenden jungen Frau:

«Verzeihen Sie, ich habe Sie nicht gleich erkannt. Nein, wie ich mich verändert habe!»

*

«Kann ich den Scheich sprechen?»

«Unmöglich! Er feiert heute drei silberne und zwei goldene Hochzeiten!»

*

Bei einem Wohltätigkeitsfest zugunsten eines Waisenhauses deklamierte auch die große Rachel, und dann ging sie sammeln.

«Weniger als einen Napoleon d'or nehme ich nicht», erklärte sie, und das Geld strömte ihr zu.

«So steht es mit der Eitelkeit der Männer», seufzte sie. «Jetzt, da ich berühmt und reich bin, überhäufen sie mich mit Gold. Als ich unbekannt war und beinahe vor Hunger kreperte, hätten sie mir keinen Sou gegeben!»

*

Am 17. April 1607 begab sich Richelieu nach Rom, um seine Ernennung zum Bischof entgegenzunehmen. Der Papst fragte ihn, ob er denn das zu diesem Amt nötige Alter habe, und Richelieu bejahte diese Frage. Nach der Zeremonie warf sich der neue Bischof dem Papst zu Füßen und gestand, er habe gelogen.

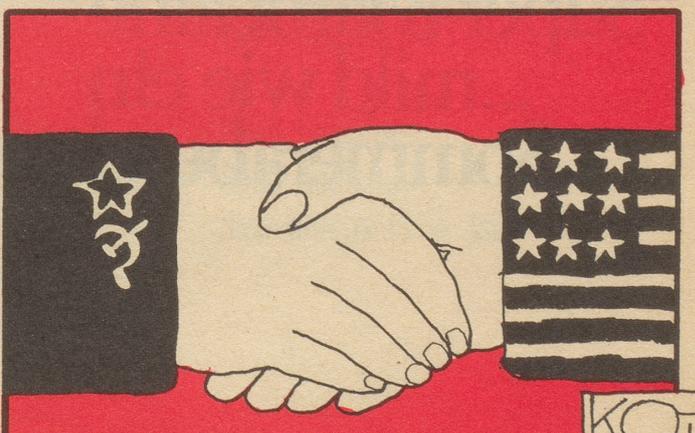
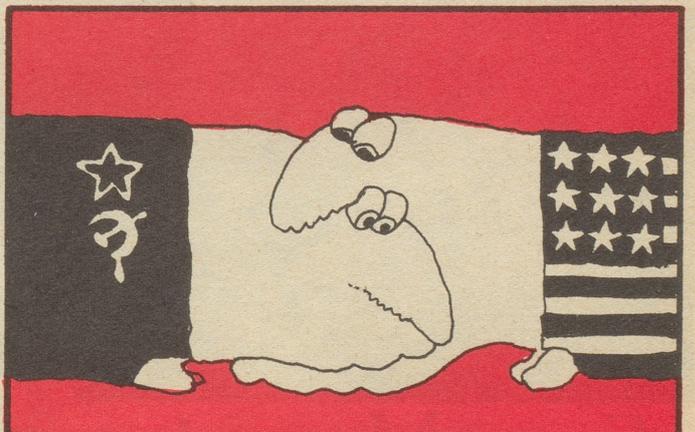
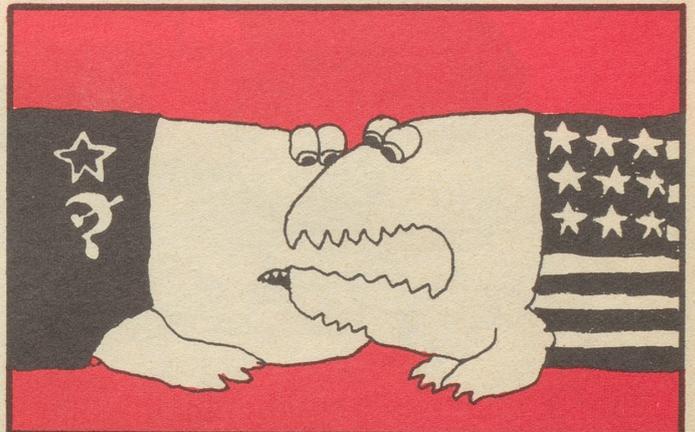
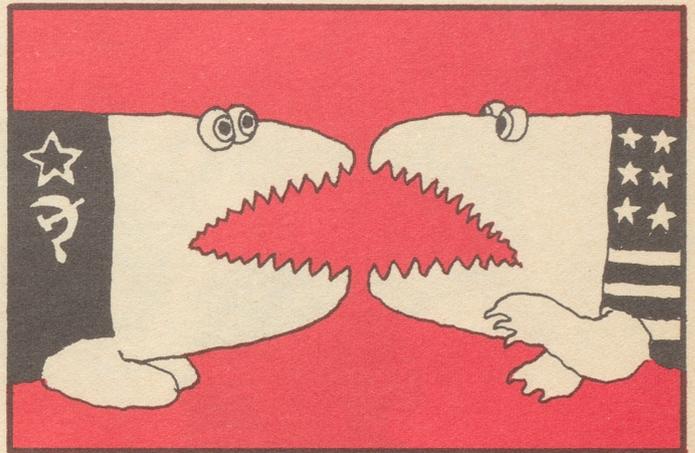
«Ich habe noch nicht das Alter, das ein Bischof haben muß, heiliger Vater. Aber jetzt, da es vorüber ist, gibt es wohl nichts mehr zu tun.»

Der Papst musterte ihn und sagte dann zu seiner Umgebung: «Dieser junge Mensch wird ein großer Spitzbube werden!»

mitgeteilt von n. o. s.

Frommer Wunsch 1969

(... wobei diesen Händen erst noch das Würgen fremder Häuse abgewöhnt werden müßte!)



KO
G 1114